

vollständig entlaubt waren. Trafen die Raupen beim eingetretenen Nahrungsmangel an Buchenlaub auf andere Holzarten, so wurden diese ohne Auswahl angegriffen, Erlen, Birken, Ahorn, Haselnuss, Eiche, Aspe, Esche, Fichten, Lärchen, sogar niedrigere Gesträuche wie Berberis, Loniceren wurden nicht verschmäht. Die schönen Buchenbestände gewährten den Anblick eines vollkommen winterlichen Waldes und noch mehr, da stellenweise kein Blatt mehr zu sehen war.

(Schluss folgt.)

Ueber den Fang der Höhlenkäfer in der Adelsberger Grotte.

Von *M. Sommer*.

(Schluss.)

Festzusetzen ist:

1. Die Taxe, an die man sich genau zu halten hat, man bemerke sofort, dass anderweitige sogenannte Trinkgelder nicht gegeben werden, wird diese Uebereinkunft versäumt, so sieht man sich noch am Abend und am nächsten Tag vor der Abreise zudringlichen Forderungen ausgesetzt.

2. Die Zeit, welche man in den Höhlen zubringen will.

3. Die vollständige Unterordnung des Führers unter den Reisenden, namentlich dass sich ersterer nicht mit dem Licht entfernt, und an den von dem Besucher für den Käferfang ausgewählten Oertlichkeiten Stand hält.

Weiteres kann man wohl verlangen, wie z. B. dass er bevorzugte Fundstellen angibt u. s. w., aber abgesehen davon, dass sich der Führer diese Auskunft noch speziell und theuer bezahlen liesse, würde er dennoch keine Hand dazu bieten, ergiebige Fangplätze zu bezeichnen. Hierin muss man sich auf gutes Glück und eigenes Nachsuchen verlassen. Die erste Hälfte des bedungenen Preises bezahlt man dem Führer in Gegenwart des Zeugen mit dem ausdrücklichen Bemerkem, dass die zweite Hälfte nach der Rückkehr in das Gasthaus bei klaglosem Verhalten des Führers bezahlt werde, und leiste dann die Zahlung wieder in Gegenwart des Gasthofbesitzers. Vorsorglich nehme man selbst noch eine Laterne und Streichhölzchen mit. Für eine regelrechte Ausbeutung des Terrains sind mindestens vier Tage erforderlich, ein nur einmaliger Besuch der Höhlen bringt dem nicht besonders vom Glück Begünstigten geringe Ausbeute.

Kann man, ohne die Aufmerksamkeit des Führers zu erregen, an irgend einer Stelle einige alte Lappen und mehrere Fleischstückchen unterbringen, so ist dies um so besser, andernfalls muss man ihn darauf aufmerksam machen, dass diese Reste unberührt liegen bleiben müssen, bei täglichem Umwenden dieses Köders gewinnt man stets reiche Ausbeute. Vorzüglich eignet sich zu solchem Köder frisches thierisches Blut, in welches wollene Lappen eingetaucht sind, man kann nie zuviel davon haben. Das Aussuchen der in diesem Köder gefundenen Thiere an Ort und Stelle beim Scheine des Lichtes wäre eine beschwerliche, zeitraubende Arbeit; zu empfehlen ist eine gut schliessende Blechbüchse, in welche die Lappen eingelegt werden, um sie bequem am Tageslicht durchzusehen, an die Stelle des aufgehobenen Köders legt man beim täglichen Besuch frisch eingeweichte Lappen. Das Umwenden von Steinen an feuchten Stellen, das Absuchen der Wände liefert ebenfalls manchen erwünschten Käfer.

Letztere sind entschieden seltener geworden als früher, die zahlreichen Nachstellungen haben sie dezimirt, zumal ihre Productivität jedenfalls gering ist.

Saturnia Jamamaia und ihre Historie.

Von *R. Braun*.

Bekanntlich haben die Misserfolge in der Seidenzucht, hervorgerufen einerseits durch Krankheiten des Maulbeerbaumes, anderntheils durch Epidemien der Raupen der Bombyx mori in den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts den Seidenzüchtern schwere Verluste gebracht. Wenn sich auch die gefürchteten Folgen dieser Jahrgänge nicht in dem ganzen traurigen Umfang einstellten, wie ihn die Pessimisten voraussagten, so wurden doch in den beteiligten Kreisen die mannigfachen Versuche, einen Ersatz für die Mori Raupen zu finden, mit Freuden begrüsst. Es entstanden die Acclimatisationsvereine, die zu Versuchen über die Einführung verschiedener Seidenspinner schritten, das Verdienst, die meisten derartigen Versuche unternommen, das umfassendste Material für dieselben herbeigeschafft zu haben, gehört unmittelbar dem Acclimatisationsverein in Paris, mittelbar der damaligen kaiserlichen Regierung an.

Allmählig wurden mit grossem Kosten- und Zeitaufwand und nicht geringen Schwierigkeiten 72 Arten aus Amerika, Asien, Afrika in Bezug auf

Seidengewinnung untersucht, dann dieselben wiederholt gezogen, um ihre Resistenzfähigkeit gegen klimatische Einflüsse in Europa kennen zu lernen, und Schlüsse auf deren eventuelle Acclimatisation ziehen zu können, ein umfangreiches Aktenmaterial ist darüber vorhanden. Während dieser Versuche berichtete der Sekretär der französischen Gesandtschaft in Japan an seine Regierung über einen in Japan heimischen Seidenspinner und sprach seine Ueberzeugung aus, dass dieser sich zur Acclimatisation in Europa eignen könne. Beauftragt über die Lebensweise des Thieres zuerst genauen Bericht abzustatten, stiess Herr de Thierry auf grosse Schwierigkeiten, deren Bewältigung nur unvollständig gelang. Japan war so ziemlich damals für Fremde abgeschlossen, der Aufenthalt solcher nur in 3 Küstenstädten gestattet, Reisen in das Innere des Landes geradezu verboten, die Pflege der Seidenraupen in das grösste Geheimniss gehüllt, dazu die Anpflanzungen und der Betrieb der Zucht in entfernte Provinzen verlegt. So unvollkommen nun die nach Frankreich gelangten Berichte lauteten, beschloss doch der Acclimatisationsverein, Versuche mit Jamamaia anzustellen und die Gesandtschaft in Japan wurde mit der Beschaffung von Eiern betraut, auf deren Export schwere Leibesstrafen gesetzt waren, Ausfuhr grösserer Parthien, Wiederholung war mit Todesstrafe belegt. Wie es der Gesandtschaft endlich gelang, auf Umwegen mit schweren Geldopfern eine kleine Parthie Eier zu erlangen, ist nicht näher bekannt geworden, 1861 kamen diese glücklich nach Frankreich.

Das Resultat der ganzen ersten Zucht bestand aus einem einzigen Schmetterling, doch entmuthigte dasselbe den Verein durchaus nicht, da man mit Recht den Misserfolg nur dem Mangel an praktischer Erfahrung in der Behandlungs- und Lebensweise des Thieres zuschrieb.

Durch überschwengliche Berichte über die in den ersten Stadien betriebene Zucht des neuen Seidenspinners war man in ganz Europa aufmerksam geworden, und ein Gelehrter wandte sich an den König von Württemberg, um durch holländische Vermittlung Eier zu erhalten. Die holländische Gesandtschaft in Japan genoss, da sie die älteste und am längsten am Hof zu Japan beglaubigte war, eines verhältnissmässig grossen Ansehens dorten, der König von Württemberg schrieb an den König der Niederlande, und dieser beauftragte seinen Residenten in Japan mit der Zusendung von Eiern.

Herr Doktor Pompe van Meerdervoort, welcher wirklich Eier nach Europa herüberbrachte, hat in einer eigens von ihm über Jamamaia herausgegebenen Brochure, der ich einiges entnehme, über Beschaffung und Transport derselben berichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Lepidopterologisches.

Von Fritz Rühl.

Bei langjährigen Zuchtversuchen und Beobachtungen während der Entwicklung aus der Puppe lernte ich so manche, mir anfänglich unerklärbare Widersprüche kennen, die ich erst nach Jahren zu lösen vermochte, andererseits wieder kleine Vortheile benützen, sei es mir gestattet, hier Verschiedenes zur Sprache zu bringen.

Man macht die Erfahrung, dass Exemplare der gleichen Spezies schon innerhalb 15 bis 20 Minuten nach dem Verlassen der Puppe vollständig ausgebildet sind, solche können nach einer kurzen Lebensdauer von 1—2 Stunden unbeschadet getödtet, genadelt, ja gespannt werden, andere bedürfen zu ihrer vollkommenen Entwicklung einer Zeit von 3—5 Stunden. Lange hatte ich über die wahren Gründe dieser eigenthümlichen Erscheinung nachgedacht, bis ich sie in Temperatur- und Witterungsverhältnissen vermuthend, durch fortgesetzte Beobachtungen auch in diesen begründet fand. Die Entwicklung findet am schnellsten statt an heissen trockenen Tagen, wenn die äussere Temperatur mindestens 22 Grad erreicht hat, hier findet bei den weiblichen Schmetterlingen sich auch äusserst selten eine Verkrüppelung, wenn nicht bereits in der Puppe durch eine mechanische Beschädigung Organe oder Theile des Imago zu einer anormalen Bildung veranlasst waren. Die Flügel erhärten rasch, die verhängnissvollen Tropfen, welche sich an den Flügelwurzeln oder am Aussenrand der Flügel zeigen, und so manches frühzeitig getödtete, genadelte und auf das Spannbrett gebrachte Thier für die Sammlung verloren gehen lassen, treten nicht auf. Dagegen geben die männlichen Schmetterlinge an solchen Tagen zu den Verkrüppelungen einen höhern Prozentsatz; während das Weibchen die Ausbildung gewöhnlich ruhig an den Wänden des Zwingers sitzend, abwartet, mühen sich die Männchen vieler Arten redlich ab, durch eiliges Herumlaufen in dem ihnen oft kümmerlich ange-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Braun R.

Artikel/Article: [Saturnia Jamamaia und ihre Historie. 34-35](#)